Zeitschrift: Orion : Zeitschrift der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft

Herausgeber: Schweizerische Astronomische Gesellschaft

Band: 53 (1995)

Heft: 266

Artikel: Die Astrologie im Vormarsch : oder wie ein närrisches Töchterlein heimlich die Welt erobert

Autor: Griesser, M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-898702

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Astrologie im Vormarsch

oder wie ein närrisches Töchterlein heimlich die Welt erobert

M. GRIESSER

Nach einer repräsentativen Erhebung vertraten Anfang der achtziger Jahre rund die Hälfte aller Schweizerinnen und Schweizer die Ansicht, an der Astrologie sei zumindest etwas Wahres. Und nicht wenige unter diesen Befürwortern sahen in der Sterndeutung sogar eine ernstzunehmende Wissenschaft. Dieses bedenkliche Bild hat sich mittlerweile noch schärfer akzentuiert: Heute, im Zeitalter der Esoterik, wo Wassermänner aus allen sozialen Schichten die neuen Ufer der Zeit ergründen, wo sich die Neuen Hexen in Vollmondnächten an uralten Kultstätten räkeln, wo edle Steine wohltuende Kraftfelder verströmen, Pendel unser Schicksal einpegeln und geschlagene Tarot-Karten die Zukunft ausloten, mögen gegen siebzig, achtzig Prozent unserer Bevölkerung der schillernden Göttin Astrologia und ihren Jüngerinnen und Jüngern zumindest Sympathien entgegenbringen.

Selbst in der als so kritisch apostrophierten jungen Generation hat die zweifelhafte Kunst der Sterndeutung deutlich an Boden und Einfluss gewonnen. In gesellschaftlichen Veranstaltungen ist die Astrologie ein gern aufgenommenes Diskussionsthema. Zum Profil von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens gehört längst auch der medienwirksam zelebrierte Blick ins Horoskop. Es gibt kaum eine Publikumszeitschrift mehr ohne ihre spezielle Sternenschau. Auf hohe Einschaltquoten bedachte Radiostationen halten sich ihre Hausastrologen zwecks allwöchentlicher Auskunftserteilung an hilfesuchende Hörerinnen und Hörer. Über die Teleservice-Nummern der PTT offerieren neuerdings auch die modernen Sternenseher ihre Dienste – für lockere zwei Fränklein pro Minute ist man dabei. Und in telegen inszenierten Talk-Shows kreuzen am heimischen Bildschirm hübsche Berufsastrologinnen mit weltfremden grauen Mäusen aus der Wissenschafterzunft die ungleich langen Klingen. Die Sprache der Sterne ist in, und wie.

Vorstoss in zentrale Lebensbereiche

Selbst im Bereich der öffentlichen Schulen hat dieses närrische Töchterlein der Göttin Astronomia, wie Johannes Kepler in seinem Buch über die Supernova von 1604 die Astrologie bezeichnete, Einzug gehalten. Eine kontradiktorische Behandlung des Themas wäre an sich zu begrüssen. Bedenklich wird die Sache allerdings, wenn ein in die Fänge der Astrologie geratener Lehrer im Rahmen eines Freifaches die Vorzüge der Sterndeutung auf unmissverständliche Weise preist und von der Aufsichtsbehörde mit dem Hinweis gedeckt wird, der betreffende Pädagoge habe schliesslich sein Wissen am C.G. Jung-Institut erworben. Dazu hätten die Eltern per Unterschrift ihr Einverständnis zum aussergewöhnlichen «Unterricht» erklärt. – Dieser Vorfall ist nicht etwa frei erfunden, dafür zeigt er sehr eindrücklich, wie dreist der Aberglaube inzwischen Fuss gefasst hat selbst in sensiblen Bereichen unserer Gesellschaft.

Weitere Beispiele gefällig? – Die «Fachvereinigung für Berufsberatung Schweiz» (FAB) gibt über die öffentlichen Berufsberatungsstellen ein Merkblatt ab, das den «Zweitberuf Astrologe/Astrologin» vorstellt, samt den Adressen einschlägiger Institute, wo man sich für teures Geld in diese famose Kunst des verwirrten Zeitgeistes einführen lassen kann. Und nicht wenige kantonale Volkshochschulen haben die Astrologie seit Jahren im stehenden Kursangebot – der Nachfrage gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, wie die darauf angesprochenen VHS-Leiter treuherzig vermerken.

Kann den Fachastronomen und uns Amateuren diese Entwicklung gleichgültig sein? Ist es tatsächlich so, dass wir uns weiterhin auf die streng wissenschaftlichen Erkenntnisse stützen, unseren Beobachtungsfreuden frönen und den grassierenden Sternenkult einfach ignorieren, den anderen überlassen können? Oder hätten wir hier nicht kraft unseres Wissens die Pflicht, uns den unbewiesenen, rechthaberischen und meist von ganz klarer Gewinnsucht getragenen Behauptungen der Astrologen zu stellen? Gewissermassen das Korrektiv der Vernunft zu bilden, selbst wenn dies mit mancherlei Unbequemlichkeiten verbunden sein sollte? Stört es uns tatsächlich nicht, dass mit der Astrologie jährlich Millionenbeträge umgesetzt werden, während die von manchen Politikern als unnütz belächelte Wissenschaft Astronomie zunehmend in die Finanzklemme gerät? Und was meinen eigentlich die Hochschulinstitute, wenn Astrologen mehrsemestrige «wissenschaftliche Fachlehrgänge» und «Akademien» mit offiziellen Abschlusszertifikaten veranstalten?

Die Zeit für Besseres nutzen?

Den Demonstratoren von öffentlichen Sternwarten ist die Situation wohl vertraut: Mitten in einem angeregten Sternabend wird früher oder später aus dem Publikum die Gretchenfrage gestellt: «Und was halten Sie von der Astrologie?». Die meisten Demonstratoren fühlen sich mit dieser Frage nicht sonderlich wohl, brummeln meist ein kurzangebundenes «Nicht viel!» und schwenken rasch zu einem anderen Thema über. Diese Reaktion ist verständlich, weil die Zeit unter dem Sternenhimmel meist viel zu knapp bemessen ist, als dass man sich auch noch auf wenig ergiebige Argumentationen zu Glaubensfragen einlassen könnte. Und da nicht wenige Trägerorganisationen von Sternwarten sich ohnehin der konfessionellen und politischen Neutralität verpflichtet haben, führen solche Fragen noch bald einmal in heikles Grenzgebiet.

Die gleiche Strategie der eher schroffen Kurzantwort bewährt sich auch bei den Ufologen, die manchmal mit ganzen Stapeln an «Beweisen» die öffentlichen Sternwarten heimsuchen in der Hoffnung, ihre abstrusen Theorien fänden Gehör und Anerkennung. Man muss als Demonstrator höllisch aufpassen, dass die meist sehr redegewandten Ufo-Anhänger nicht das Heft in die Hand bekommen und die sternkundliche Führung plötzlich aus ihrer verschrobenen Perspektive beherrschen.

Manchen Demonstratoren – so bekennen sie freimütig – ist die Sache ganz einfach zu blöd, als dass sie sich näher mit der Astrologie auseinandersetzen möchten. Und so ist es auch kein Wunder, dass nur wenige Astro-Amateure überhaupt eine

Ahnung haben von den Grundprinzipien der Astrologie. Was interessieren den begeisterten Sternfreund Tierkreiszeichen, Aszendent, Häuser und Aspekte, wenn draussen am klaren Sternenhimmel Saturn, das samtweiche Lichtband der Milchstrasse oder gar ein heller Komet locken?

Ähnlich ergeht es übrigens den Astrologen: Die wenigsten von ihnen kennen die tatsächlichen Erscheinungsformen der Gestirne. Als einmal die Teilnehmer eines Astrologie-Kurses die Winterthurer Sternwarte Eschenberg besuchten, waren die meisten sehr erstaunt und – wie alle anderen Besucher auch – begeistert über den prächtigen Anblick der Mondoberfläche, des Saturnrings und der Jupitermonde. Zur Verblüffung der diensthabenden Demonstratoren war aber kein einziger Kursteilnehmer in der Lage, auch nur ein einziges Sternbild am Himmel zu finden, nicht einmal eines aus dem Tierkreis!

Der Grund für diese frappante Wissenslücke ist einfach: Die Astrologen benötigen den Sternenhimmel für ihre Künste nicht mehr. Keiner von ihnen braucht zu wissen, wo am Firmament wann welche Planeten wie hell leuchten. Dass man beispielsweise Uranus und Neptun nur mit schärfenden Optiken vor dem Sternhintergrund aufstöbern kann, ist den Jüngern der Göttin Astrologia ebenso wurscht, wie die Tatsache, dass hauptsächlich in der Lücke zwischen Mars und Jupiter mittlerweile gegen 5500 identifizierte Planetoiden ihre Bahnen ziehen. Wen von der Sterndeuterzunft interessiert schon, dass um den Planeten Jupiter vier über 5000 Kilometer grosse Monde kreisen, wenn man mit dem knapp halb so grossen, aber sechs Mal weiter entfernten Planeten Pluto den leichtgläubigen Zeitgenossen Todessehnsüchte einreden kann? Und wenn der Kleinplanet «Toutatis», wie weiland im Dezember 1992 an der Erde vorbeigeistert, geraten zwar die Amateurastronomen und Freunde des Comix-Helden Asterix ob dieses seltenen Naturereignisses aus dem Häuschen. Die Astrologen hingegen schlafen trotz der Intimität dieses kosmischen Rendez-vous den Schlaf der Gerechten. Woher sollten sie den gallischen Götterboten schon kennen? Und wie ihn in ihr anachronistisches Weltbild einbauen?

Warum übrigens Plutos Aura über die riesige Distanz von sechs Milliarden Kilometern unser Dasein stärker beeinflussen soll als die wesentlich näher gelegenen und viel grösseren Jupitertrabanten oder eben Toutatis und seine Kumpane aus der Familie der Erdbahnkreuzer, ist nur eines der vielen ewigen Geheimnisse unserer Freunde aus der astrologischen Zunft. Man muss es eben glauben, dann ergibt sich der Rest von alleine ...

Hokuspokus um Horoskope

Seit der Kollege Computer nach einigen wenigen Standard-Eingaben fixfertige Horoskope in sauberem Mehrfarbendruck ausplottet, haben viele Jünger der Sterndeuterzukunft nicht einmal mehr einen Ahnung von den rechnerischen Grundprinzipien dieser angeblichen Schicksalsbilder. Hinter dem Nimbus «computergenau» verschanzen sie sich, und da diese nichtssagende, aber sich beeindruckend anhörende Floskel für viele einem Gütesiegel gleichkommt, steuern immer mehr Deuter des stellaren Abrakadabra auf diesem erfolgversprechenden Kurs. Die Astrologie verkümmert so in armseliger Weise zu einer Art Psychopharmaka, wobei nur zwei Dinge stimmen müssen: Die berauschende Wirkung und – das Honorar. Kein Mensch fragt nach den Ingredienzen, aus denen die Droge Astrologie gemixt ist.

Der Hokuspokus rund um die Horoskope beschränkt sich auf eine wortgewaltige «Lebensberatung», schmückt sich mit dem Allerwelts-Zusatz «psychologisch» und lenkt damit geschickt von einem grundsätzlichen Makel ab: Der Anspruch der Astrologen, all ihre Deutungen und Empfehlungen aus den Gestirnskonstellationen abzulesen, ist ja in Wirklichkeit nichts anderes als eine geschickt angepriesene Gaukelei, gewissermassen ein mit Hilfe der Sterne effektvoll vorgeführter Zaubertrick. Und die guten Magier der Show-Szene lassen sich bekanntlich auch nie in die Karten blicken ...

Im Rahmen dieses Aufsatzes sei bewusst darauf verzichtet, auf die Grundprinzipien der Astrologie näher einzutreten. Dafür gibt es eine Fülle von Lehrbüchern. Und wenn man die reiche Zunft der schreibenden Astrologen – manche ihrer Bücher erleben stattliche Auflagen – nicht unbedingt auch noch durch den Kauf ihrer Werke unterstützen möchte, kann man sich das Einschlägige ja in einer öffentlichen Bibliothek besorgen – sofern es, was meist der Fall sein wird, nicht eben schon ausgeliehen ist. – Eine empfehlenswerte, gut lesbare und dazu preisgünstige Einführung ins weit gesteckte Feld der modernen Astrologie-Praktiken, wohltuend neutral und auch kritisch verfasst, ist das Humboldt-Taschenbuch Nr. 284 «Astrologie – Zur Praxis astrologischer Voraussagen und Berechnungen» von Günter Pössiger.

Lernt die Grundlagen der Astrologie kennen!

Den Amateurastronomen und ganz besonders den Demonstratoren an öffentlichen Sternwarten sei der Rat herzlich ins Stammbuch geschrieben, sich einmal ernsthaft und während längerer Zeit mit den Grundlagen der Sterndeuterei zu befassen, auch wenn sich ihr Innerstes gegen diese vermeintliche Zeitverschwendung sträuben sollte. Die Astrologie hat in aller Heimlichkeit eine zu starke Position erlangt, als dass man sie mit einigen vagen Sätzen und dem Verweis auf mangelnde Wissenschaftlichkeit abtun könnte. Eine fundierte Meinung kann man sich erfahrungsgemäss nur über eine Sache bilden, wenn man wenigstens deren Grundzüge kennt und durchschaut.

Zugegeben: Die Astrologen liegen sich über die «reine Wahrheit» ihrer Kunst selber ganz kräftig in den Haaren. Jeder behauptet von sich, die allein seligmachende Methode zu beherrschen. In Deutschland beispielsweise bieten über 30 verschiedene Astrologenschulen, von denen jede für sich in Anspruch nimmt, die einzig richtige Lehre zu verbreiten, Ausbildungslehrgänge an. Die Verwirrnis wird komplett, wenn gewiefte Astrologen mit Horoskopen fernöstlichen Zuschnitts mit indischen oder chinesischen Varianten des stellaren Abrakadabra aufwarten, doch treffen sie damit voll den Publikumsgeschmack.

Wenn Skeptiker jeweils hoffen, sie könnten sich die im Verborgenen erbittert blühende Rivalität, die eklatanten Widersprüche und den Futterneid der Sterndeuter zu Nutze machen, sehen sie sich getäuscht: Wenn es darum geht, gegen rationale Einwände vorzugehen, sich stark zu machen gegen all das, was auch nur im entferntesten gegen ihre schiefe Weltsicht gerichtet sein könnte. wissen sich alle diese Kosmobiologen, Astraldiagnostiker, Stellarpsychologen und wie sich die modernen Sternenseher sonst noch bezeichnen, in einem Boot. Und dieses schwimmt mit schwerem Kiel auf den bewegten Wogen des Zeitgeistes ...

Wir leben in einer problembeladenen Zeit

Wo liegen eigentlich die Gründe für den so erfolgreichen Vormarsch der Astrologie in alle unsere Lebensbereiche? Die Antwort auf diese Frage ist komplex. Sie hat viel mit dem gesellschaftlichen Wertewandel zu tun.

Unser Alltag und ganz speziell das Berufsleben werden in hohem Masse von extrem rationalen Überlegungen, hohen Leistungsforderungen und Zeitnot geprägt. Viel Platz für Gefühle und ein seelisches Zurücklehnen bleibt dabei nicht, besonders dann nicht, wenn unter dem Druck wirtschaftlicher Schwierigkeiten Ängste um den Fortbestand des Arbeitsplatzes einhergehen und gleichzeitig noch die privaten Strukturen, namentlich die der Familie, zerfallen.

Der rasante technische Fortschritt überfordert viele in unserer Gesellschaft. Computer und weitere High-Tech-Geräte halten mit einem derart horrenden Tempo in unserem Alltag Einzug, dass uns keine Zeit bleibt, diese Errungenschaften freimütig zu akzeptieren. Viele fühlen sich ob dieser unverstandenen Hilfmittel, die uns in immer noch raffinierteren Versionen aufgenötigt werden, machtlos dem «Dämonen Technik» ausgeliefert und sehen sich zur Flucht in die innere Freiheit veranlasst.

Das während Jahrzehnten feste Machtgefüge in der Weltpolitik, das einst so gefürchtete «Gleichgewicht des Schreckens» ist mit der Auflösung des Ostblocks einem Vakuum gewichen. Mit dem Ende des Kalten Krieges ist keineswegs der erhoffte Friede eingekehrt. Im Gegenteil: Die vielen Konfliktherde und unbeschreiblichen Brutalitäten in aller Welt sowie die Instabilitäten in den Machtzentren von einst hinterlassen Ratlosigkeit und Angst. Es ist grotesk: Die Zukunft der Menschheit, während Jahrzehnten von Tausenden von Atomsprengköpfen hüben wie drüben direkt bedroht, erscheint trotz massiver Abrüstungserfolge ungewisser denn je.

Grossfläche Umweltzerstörungen und immer wieder vorkommende Einzelkatastrophen im Ökobereich lassen gerade junge Leuten, die noch ihre Zukunft vor sich haben, bange Fragen stellen: Wie sieht ihre Welt von morgen aus? Die ökologischen Bewegungen vermögen mit ihren sehr wortreich und lautstark vorgetragenen, aber oft realitätsfremden Vorschlägen nicht jene Taten auszulösen, die eigentlich erforderlich wären. Frustrierend wirkt auf viele engagierte Naturfreunde, wenn sie mitansehen müssen, wie es etablierte Institutionen und Politiker im Ökobereich bei reinen Lippenbekenntnissen bewenden lassen. Experten hüben wie drüben malen entweder den Ökoteufel an die Wand oder beschwichtigen mit Engelszungen. Wir leben auch in einer Zeit der extremen Meinungen und lauten Töne: Gehört wird offenbar nur, wer übertreibt.

Die westlichen Staatskirchen, über Generationen hinweg für breite Gesellschaftsschichten, für Politiker und sogar für Militärs seelischer Hort und Zufluchtstätte, verzeichnen eine tiefe Sinnkrise. Da sie dringend nötige Reformen in ihren verkrusteten Strukturen nicht oder mit grosser Verspätung einleiten, laufen den grossen Kirchen die Gläubigen scharenweise davon. Neben diversen Freikirchen, Sekten und exotischen Religionsgemeinschaften meist fernöstlicher oder amerikanischer Prägung bietet hier das breite Spektrum der Esoterik, und in ihm die Astrologie ganz besonders, zumindest teilweisen Ersatz.

Neben diesen grossen Sorgen unserer unruhigen Zeit machen uns viele Unsicherheiten in unserem eigenen, engeren Umfeld zu schaffen. Die Entsolidarisierung in unserer Gesellschaft, ausgeprägt sichtbar in so vielen Beziehungskisten, in der sich öffnenden Kluft zwischen alt und jung sowie zwischen arm und reich, macht vielen zu schaffen, materiell und erst recht moralisch. Viele in unserer Gesellschaft fühlen sich alleine. Wir alle wissen, wie übermächtig wichtig manchmal ein ganz persönliches Problemchen werden kann, obwohl es – objektiv betrachtet – bei weitem nicht den Stellenwert hat, den wir ihm beimessen. Zu den wirklich grossen Fragen unserer Zeit gesellen sich so immer noch unsere zeitweilig schier unüberwindlich scheinenden persönlichen Belastungen. Kein Wunder also, dass viele unserer Mitmenschen den Eindruck haben, sie wanderten mit einem reichlich gepackten Rucksack auf ihrem steinigen Lebensweg. Und wer kann es ihnen da verargen, wenn sie sich nach einigen seelischen Kulis umschauen, die ihnen beim Tragen ihrer Bürde helfen?

Trügerische Lebenshilfe

Die Astrologen haken hier geschickt ein: Sie behaupten dreist, sie hätten all diese Probleme kommen sehen. Das 2000 Jahre währende, christlich geprägte «Fische»-Zeitalter sei vorbei; es folge nun das Zeitalter des Wassermanns, und dies sei von tiefgreifenden Unsicherheiten und Veränderungen geprägt. So springen sie auf den dahinrollenden Zeitenzug auf, machen sich die Verunsicherung vieler Leute zunutze und vernachlässigen geflissentlich, dass es in der Weltgeschichte oft und immer wieder Zeiten gegeben hat, die von grossen Ungewissheiten geprägt worden sind: Denken wir nur an den Dreissigjährigen Krieg, an die Folgen der napoleonischen Herrschaft oder in neuerer Zeit an die beiden Weltkriege, an die Wirtschaftsdepression der dreissiger Jahre oder die schweren weltpolitischen Einzelkrisen der letzten Jahre und Jahrzehnte. Endzeit- und Aufbruchstimmungen hat es immer wieder gegeben, ohne dass deswegen die Astrologen von einem Zeitenwechsel gefaselt hätten.

Selbst über den Beginn und die Dauer des Wassermann-Zeitalters ist nur Widersprüchliches zu erfahren. Arnold Graf Keyserling, Lehrbeauftragter an der Wiener Hochschule für Angewandte Kunst, verlegt beispielsweise den Beginn der Wassermannzeit auf das Jahr 1962 und das Ende ins Jahr 4120. Andere Autoren starten ihren Aquarius eher in den siebziger Jahren. Auch die Achtziger und Neunziger werden da und dort von «eingeweihten» Astro-Oraklern als Aufbruchtermine geboten. Alles ganz falsch: Das Wassermannzeitalter hat noch gar nicht begonnen, behaupten wiederum andere selbsternannte Kenner dieses seltsamen Epochenpokers. Erst 2079 sei es soweit, und der Wassermann herrsche weniger als 2000 Jahre, fügen sie mit Verschwörermiene bei. Ihre Anhänger nickten ehrfürchtig: Offenbar tut es gut zu wissen, dass die momentanen Seelen-Wehwehchen nicht Aquarius-bedingt sind.

Der bekannte österreichischen Theologe und Erfolgsautor Adolf Holl schrieb 1987 in seinem Buch «Die zweite Wirklichkeit» über die Wassermannzeit: «Angesichts der Vielfalt an Seelenarzneien, Geheimlehren und Übungen der Wassermannzeit wirkt die Kritik an ihr, ob von links kommend oder von rechts, aus aufgeklärtem Denken oder getragen von christlichem Ernst, irgendwie schwerfällig, vollbärtig, altmodisch, kopflastig.» Wie treffend ist doch diese Einsicht, und sie wird erst noch mit einem Lächeln vorgetragen. Wer also dem Fortschritt huldigt, wer aufgeschlossen ist und von Visionen träumt, hat gefälligst auch an den Wassermann zu glauben. Und wenn dieser gleich noch im Talar der vermeintlichen Wissenschaftlichkeit einherwandelt, umso besser. Es ist wohl kein Zufall, dass zahlreiche moderne Spitzenmanager auf die Frage nach ihren Lieblingsautoren Fritjof Capra nennen. Der gelernte Atomphysiker lancierte 1982 mit seinem Buch «Wendezeit» einen Weltbestseller. Capra zählt mit etlichen seiner Analysen und Thesen, so einleuchtend und nachvollziehbar sich auch diese lesen, klar zu den Protagonisten der Wassermänner.

Wer mag sich da noch wundern, dass mittlerweile da und dort sogar Unternehmensentscheide von Tragweite erst nach Konsultation des Hausastrologen gefällt werden? Bereits gibt

es Astrologen, die sich auf die Beratung von Unternehmen spezialisiert haben. Dem Vernehmen nach erfreuen sie sich einer regen Nachfrage. – Wie manche Firmenpleite mag wohl durch solch fragwürdige Entscheidungsgrundlagen mitverursacht worden sein? Und wieviele Erwerbslose mögen ihr Schicksal so letztendlich einer obskuren «Astraldiagnostik» verdanken?

Die Astrologie bietet zahlreiche Angriffsflächen

Aber wo liegen die eigentlichen Schwachstellen der Astrologie? Wo die grossen Ungereimtheiten, bei denen man als Sternfreund und eben auch Kenner der Astrologie in Diskussionen argumentativ überzeugend einhaken kann?

Ein oft angesprochenes, aber nach wie vor ungelöstes Grundproblem der Astrologen liegt in der Differenz zwischen Tierkreiszeichen und Tierkreissternbild. Bekanntlich ist die sogenannte Tierkreis-Typologie eines der Fundamente der stellaren Charaktererkennung. Wenn die Sonne zum Zeitpunkt der Geburt im Skorpion gestanden hat, entsteht nach Auffassung der Sterngläubigen eine grundlegend andere charakterliche Grundeinstellung des jeweiligen Menschen, als wenn er unter dem benachbarten Zeichen der Waage geboren worden wäre. Wer allerdings die Sonnenposition zum Zeitpunkt seiner Geburt rekonstruiert, und dies ist im Zeitalter leistungsfähiger Astronomieprogramme für Personalcomputer wirklich kein Problem mehr, kann sein helles Wunder erleben.

Ein Beispiel: Ausnahmslos alle Skorpione (24. Oktober bis 22. November) sind gar keine Skorpione, denn die Sonne steht momentan bis zum 30. Oktober im Sternbild der Jungfrau und vom 31. Oktober bis 23. November in der Waage. Nur gerade eine Woche lang steht danach unser Tagesgestirn im Skorpion. Und all jene, die im Zeitraum vom 30. November bis 19. Dezember das Licht dieser unruhigen Welt erblickt haben, sind ebenfalls keine Skorpione, sondern – Schlangenträger. Diese Formation gehört bekanntlich nicht zum Tierkreis. Tatsächlich durchfährt die Sonne aber in der erwähnten Zeitspanne das Sternbild Ophiuchus, was zwar – da solch Ungeheures notgedrungen am Taghimmel geschieht – niemanden sonderlich interessiert, aber eben doch das astrologische Gebäude in seinen Grundfesten erschüttert.

Der Grund für diese zodiakale Verschiebung ist simpel und von Astronomie-Interessierten mit einem einzigen Stichwort zu erklären: Präzession. Das durch Sonne und Mond verursachte Taumeln der Erdachse – für einen Umlauf werden bekanntlich rund 25'700 Jahre benötigt – veranlasst nicht nur eine Erneuerung der Sternkarten etwa alle fünfzig Jahre, sondern eben auch eine Verschiebung der jährlichen Sonnenposition um rund eine Tierkreisformation alle 2000 Jahre. Seltsamerweise berücksichtigen die Astrologen diese sternbildliche Verlagerung sehr wohl, wenn es darum geht, den Wechsel vom Fische- ins Wassermannzeitalteralter zu erläutern. Aber als Grundlage der Tierkreis-Typologie bleibt die Präzession bei den allermeisten Astrologen ein unberücksichtigtes Faktum: eine von vielen Ungereimtheiten im lottrigen Gedankengebäude der Sterndeuter.

Einstieg ins Individual-Horoskop

Viele «seriöse» Astrologen erklären die Tierkreis-Typologie ohnehin als Unfug, weil es in den beliebten Wochenhoroskopen der Zeitschriften meist das einzige berücksichtigte Merkmal sei. Mit dem Aszendenten hingegen, so erklären die Astrologen im Brustton der Überzeugung und mit einem scheinheiligen Hintergedanken, käme man seiner persönlichen Sternenprägung schon näher.

Mit dem Aszendenten ist bekanntlich das Tierkreiszeichen gemeint, das exakt im Zeitpunkt der Geburt im Osten aufging. Es handelt sich um eine extrem orts- und zeitabhängige Grösse. Wer seinen Aszendenten wissen will, muss dem Astrologen Angaben über den Geburtsort und die Geburtszeit liefern, und zwar – so unterstreichen die Sterndeuter immer wieder – möglichst genau. Mit diesen Daten ist die einzige Hürde zum Individualhoroskop überschritten, und der Astrologe kann in den nun zwangsläufig folgenden Schritten seine Dienstleistungen aufrechnen: Die leichtgeölte sterndeuterische Registrierkasse macht ihre ersten Umdrehungen.

Die Sache hat nur einen Haken: Der Aszendent unterliegt ebenfalls der Präzession und ist daher wie der Sonnenstand um meist eine Tierkreisformation verschoben! Warum im übrigen nur das *aufgehende* Tierkreiszeichen und nicht etwa das gerade kulminierende oder das untergehende Zeichen einen so bedeutenden Einfluss auf unsere Charakterprägung haben soll, ist logisch zwar nicht nachvollziehbar – es ist einfach so, weil es die Astrologen behaupten!

Ähnliche Erklärungsschwierigkeiten eröffnen sich bei allen anderen Elementen, die der Astrologe für seine Analyse miteinbezieht. Besonders abstrakt und entsprechend geheimnisvoll wirken die Häuser. Diese zwölf «Kraftfelder» – sechs über und sechs unter dem Horizont – haben keinerlei Entsprechung am Firmament, sondern entspringen einzig und allein dem Gedankengebäude der Astrologen. Sie entfalten ihre Wirkungen stets in Kombination mit den darin stehenden Planeten. Genau so diffus lesen sich die angebliche Wirkung der einzelnen Planeten und ihre Winkelstellungen zueinander, die sogenannten Aspekte.

Ungenaue Computerberechnungen

Moderne Astrologen behaupten im Brustton ihrer Überzeugung, dass ihnen der Computer die komplizierte und aufwendige Rechenarbeit für die Individual-Horoskop abnehme. Dass ihnen der Rechner auch die 20, 30 seitigen Ausdeutungen aus vorprogrammierten Text-Files vollautomatisch zusammennagelt, erwähnen die kommerziell bewanderten Schlaumeier natürlich weniger. Allein schon damit diese Files zusammenpassen, müssen sie sehr allgemein und eben «anpassungsfähig» abgefasst sein. Kein Wunder also, findet jeder geneigte Leser in diesen Allerwelts-Charakterisierungen stets einige Stellen, die «genau», ja sogar «ganz genau» auf ihn zutreffen.

Astrologie-Software ist seltsamerweise trotz der Popularität des Gebietes nur schwer erhältlich, und dann zu äusserst stattlichen Preisen. So blättert man für ein nicht einmal farbfähiges Programm-Paket eines bestimmten US-Herstellers trotz Kombi-Rabattes weit über tausend Dollar auf den Tisch. – Der Verdacht drängt sich auf, dass die Astrologen-Zunft ein vitales Interesse daran hat, ihre Zauberlehrlings-Werkzeuge nicht unter das breite Volk zu streuen. Schliesslich wäre dies für das eigene einträgliche Geschäft nicht gerade förderlich ...

Gängige Computer-Horoskope enthalten als Basis immer die eigentliche, meist mehrfarbig ausgeplottete Horoskop-Rosette, in der die Aspekte zusätzlich tabellarisch in Grad, Minuten und Sekunden (!) sowie mit ihren Symbolen angeben sind. Wer diese beeindruckend präzisen Winkelabstände allerdings in einem guten Astronomie-Programm nachrechnet oder gar am Sternenhimmel nachmisst, kann mitunter heilsame Wunder erleben: Die «sekundengenauen» Planetenabstände der Astrologen liegen manchmal um Grade daneben! Da nützt es dann herzlich wenig, wenn für die Genauigkeit der entsprechenden Programme irgend eine renommierte Referenz, zum Beispiel das U.S. Naval-Observatory, genannt wird.

Die in der Praxis gepflegte, bedenkliche Ungenauigkeit rückt die für Laien so geheimnisvoll anmutende Rechenkunst der Astrologen zusätzlich ins Zwielicht. Während die Astrologen für die Bestimmung des Aszendenten peinlich genau auf Ort und Zeit achten (als ob Geburtszeiten auf die Sekunde genau festgehalten werden könnten!), kommt es im Fall der Aspekte offenbar nicht so darauf an. Eine Konjunktion beispielsweise wird in der Astrologie selbst dann noch als Konjunktion gewertet, wenn fünf Grad – entsprechend einer Distanz von immerhin zehn Vollmonddurchmessern – zwischen den beiden Sonnentrabanten liegen. Auch sind die astrologischen Konjunktionen nicht so eindeutig definiert wie die astronomischen. Offenbar genügen für die stellaren Wirkkräfte eine nur angedeutete Annäherung der Planeten. So überrascht nicht, dass bei gewissen anderen Aspekten die Orbes genannte Differenz auch einmal zwölf Grad erreichen darf. Für kritische Naturen wird damit nur die Absonderlichkeit dieser Winkeldeutungen noch mehr unterstrichen..

Rückfall in die Egozentrik

Auf Nikolaus Kopernikus geht das grosse Verdienst zurück, das bis dahin fast während anderthalb Jahrtausenden als richtig angesehene geozentrische Weltbild durch die heliozentrische Sicht ersetzt zu haben. Den Astronomen und Naturphilosophen der Aufklärung blieb es dann vorbehalten, diese revolutionäre Universalschau zu festigen, auszubauen und zu ergänzen, ein Prozess, der bis in die Moderne anhält. Wissenschaft und Forschung sind – ob wir es nun wahrhaben wollen oder nicht – enorm wichtige Elemente in unserem Dasein.

Doch was geschieht heute? Die Astrologen fallen mit ihrem Weltbild nicht nur in die vorkopernikanische Zeit der zentralen Erde zurück, sie rücken in ihrer grenzenlosen Vermessenheit gar den einzelnen Menschen ins Zentrum des Universums. Die Astrologie huldigt somit in naiver Art und Weise einer kindlichen Sicht der Dinge und missachtet nicht nur längst erwiesene Tatsachen der Natur, sondern viele andere wichtige Erkenntnisse. – Nein, die Sterne sind wirklich nicht für uns Menschen geschaffen worden. Nein, die Erde ist keine Scheibe mehr, die man ganz einfach in eine Nacht- und in eine Tagseite halbieren, mit einem Zodiakus umranken und einigen Aspekten garnieren könnte. Und die Grundsatzfrage stellt sich längst nicht mehr: Ob wir Menschen nämlich auf unserem winzigen Planeten existieren oder nicht, ist angesichts der Vielfalt, Grösse und Komplexität des Universums völlig bedeutungslos. Doch dies muss man ja beschlagenen Amateurastronomen nicht mehr erzählen ...

Mit der Ablehnung von manchen aufklärerischen Gedanken und Taten könnte man noch leben, denn schliesslich haben wir in den vergangenen Jahren mehr als einmal die Grenzen unserer überstrapazierten Ratio erkennen und – oft genug mit Heulen und Zähneknirschen – akzeptieren müssen. Schlimm ist jedoch, dass die Astrologen indirekt zum Fatalismus, zur Schicksalsergebenheit, aufrufen: Da es ja die Sterne sind, die unsere charakterlichen Grundeigenschaften und den weiteren Lebensweg bestimmen, können wir getrost die Hände in den Schoss legen und der Dinge harren, die da – sternengewollt – kommen werden! Angesichts der vielen ungelösten Probleme in unserer Welt, die eigentlich unser aller Mitdenken, Mitfühlen und Mithandeln erfordern würden, ist dies eine im Grunde genommen erschreckende Praxis. Sie untergräbt zum vornherein jegliche echte Anteilnahme und Initiative. Sie fördert den Egoismus und behindert unsere so dringend nötige Solidarität mit Schwächeren.

Die Astrologie schafft und duldet Ungerechtigkeiten, denn sie klassiert Menschen nicht nach ihrem Können und Wollen, sondern nach ihrer Geburt. Sie fördert und festigt undurchsichtige Machtstrukturen, denn menschliche Stärken und Schwächen sind gemäss astrologischer Sicht durch die Sternenkraft verteilt worden, also von höheren Mächten gewollt. Es ist wohl kein Zufall, dass im Verlaufe der Geschichte so viele Diktatoren dem Sternenkult huldigten, denken wir nur an die Mächtigen in den alten Kulturen, an Wallenstein, Himmler oder an gewisse Operetten-Potentaten unserer Tage.

Die Astrologie ist frauenfeindlich, denn die auf Aristoteles zurückgehende und heute immer noch praktizierte Unterscheidung von *weiblich = passiv* und *männlich = aktiv* in Sternzeichen und Planeten-Charakteren entspricht einer unsinnigen und von Frauenorganisationen in unserer Gesellschaft zu Recht bekämpften Betrachtungsweise. Dass manche Radikal-Feministinnen gleichwohl viel Sympathie für die Astrologie hegen, hängt wohl eher mit ihrem einseitigen Weltverständnis und der darin vermissten Spiritualität zusammen.

Die Astrologie ist unsozial, denn sie verlangt für ihre Dienstleistungen völlig überrissene Honorare, die leicht mehrere hundert Franken pro Beratungstunde erreichen können. Die Astrologen kassieren diese fürstlichen Beträge meist in bar und sehr oft von Leuten, die gerade wegen ihrer materiellen Probleme um Rat und Hilfe suchen.

Schliesslich ist für kritisch denkende Menschen die Astrologie eine schlichte Beleidigung, weil sie unbewiesene Behauptungen und Annahmen als Tatsachen hinstellt, andererseits aber selbst klar belegte wissenschaftliche Erkenntnisse einfach ignoriert oder sogar öffentlich lächerlich macht. Die Militanz, mit der gerade die bekannten und erfolgreichen Astrologen publikumswirksam gegen einwandfrei gesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse vorgehen, hat mittlerweile beängstigende Ausmasse angenommen.

Eines steht so fest: Die Astrologie hat sich heute in der abendländischen Kultur zu einem ernstzunehmenden gesellschaftlichen Phänomen entwickelt. Sie durchdringt alle Schichten, findet ihre Anhänger und Multiplikatoren überall und beeinflusst zunehmend auch vitale und sensible Bereiche unseres Daseins.

Es ist höchste Zeit, wenn der moderne Sternenkult auf verschiedenen Ebenen kritisch hinterfragt wird und bei allem Respekt vor persönlichen Glaubensbekenntnissen in unserer freiheitlichen Gesellschaft etwas mehr Widerspruch erfährt. Sicher ist dazu kein Glaubenskrieg nötig. Aber gerade die Astronomen sollten zu dieser Thematik vermehrt ihre Stimme erheben – an fachlichen Argumenten haben sie ja keinen Mangel.

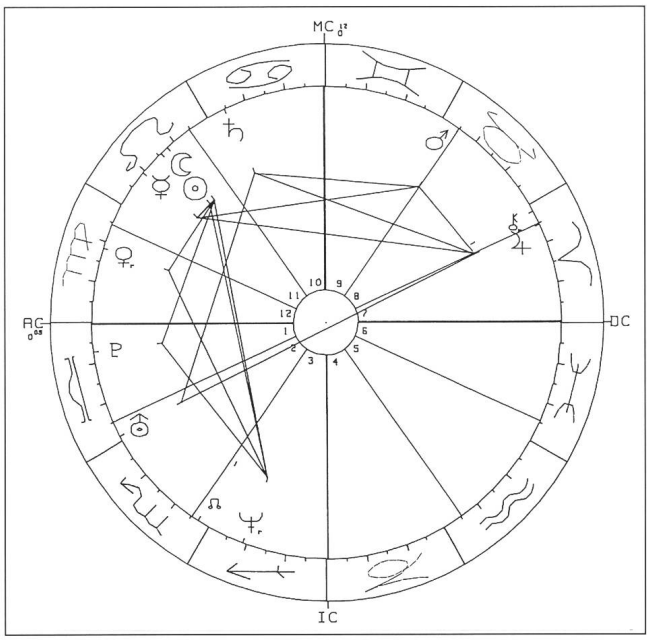
MARKUS GRIESSER
Breitenstrasse 2, CH-8542 Wiesendangen

Aufbau eines Computer-Horoskops

Ausserhalb des zwölfteiligen Tierkreises mit genauen 30-Grad-Abschnitten für jedes Tierkreis-Zeichen markieren die Punkte AC (Aszendent) und DC (Deszendent) die Horizontebene. MC (Medium coeli) stellt den höchsten Punkt des Tierkreises im Süden, die «Himmelshöhe», dar. Sein Gegenpart IC (Imum coeli) ist die Himmels-Tiefe, auch Mitternachtspunkt genannt. Innerhalb des Tierkreises sind die zwölf ungleich grossen und von eins bis zwölf durchnummerierten Häuser markiert. Die meisten der in den Häuser eingezeichneten Planeten (auch Sonne und Mond sind nach astrologischer Auffassung Planeten!) werden mit Linien untereinander verbunden. Diese Linien markieren die Aspekte, wobei neben

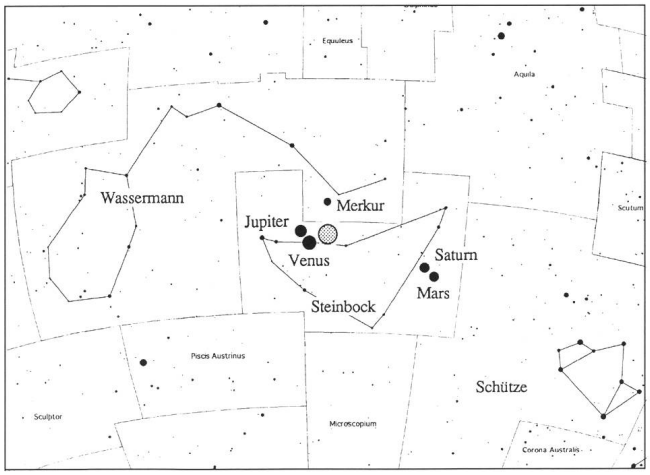
den auch astronomisch relevanten Aspekten Konjunktion und Opposition, das Sextil (60°), die Quadratur (90°), das Trigon (120°), die Quincunx (150°), sowie die Zwischenaspekte Semisextil, Semiquadratur, Sesquiquadratur (135°) als astrologisch wirksam gelten. Die Aspekte werden in der Astrologie jeweils mit grosszügigen Abweichungen (Orbes) von bis zu zwölf Grad berücksichtigt.

Im Zentrum des Horoskops, heute auch gerne «Kosmogramm» genannt, steht der einzelne Mensch. Es sind seine persönlichen Geburtsdaten Ort und Zeit, die der ganzen Darstellung zugrunde liegen.



Begann der Wassermann am 5. Februar 1962?

Mehrere Protagonisten des New Age verlegen den Start des Wassermann-Zeitalters exakt auf den 5. Februar 1962. Damals sei es im Wassermann zu einer Versammlung aller hellen Planeten mit Sonne und Mond gekommen, lautet ihre Begründung. Die Überprüfung am Computer bestätigt für diesen Tag tatsächlich eine bemerkenswerte Konstellation:



Innerhalb eines nur 16 Grad engen Feldes standen Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn sowie mitten in dieser Gruppe auch noch die Sonne und der Neumond (s. Graphik). Im Pazifik (z.B. auf den Gilbert-Inseln) kam es zu einer Totalen Sonnenfinsternis, sodass die Planetengruppe sogar für kurze Zeit sichtbar wurde. – Die Sache hat nur einen Haken: Das ganze Spektakel spielte sich *nicht im Wassermann, sondern im Steinbock* ab. Dazu bestätigt der Computer, dass enge Begegnungen aller hellen Planeten mit Sonne und Mond gar nicht so selten sind und meist mehrmals innerhalb eines Jahrhunderts eintreten.

Eisbrecher im Meer des Aberglaubens

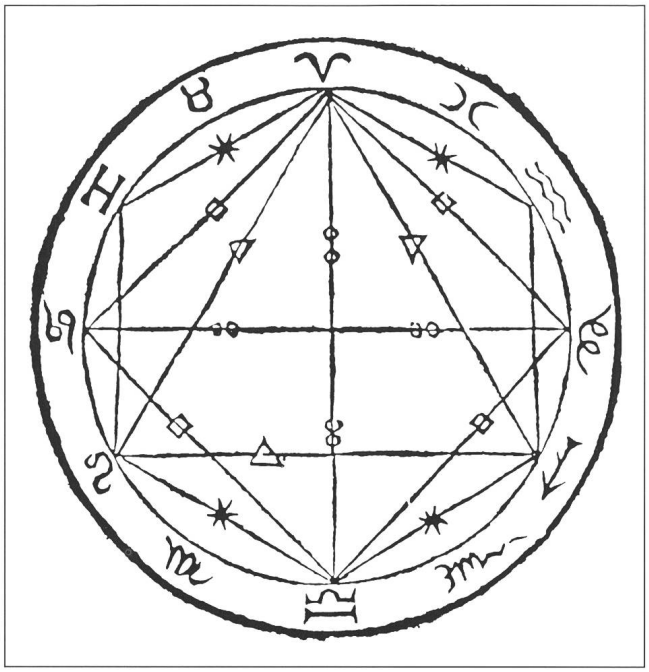
«Es ist das Los der Skeptiker, ihre Appelle an die Vernunft der Okkultisten ohne Echo verhallen zu hören. Einer unserer Freunde hat uns einmal mit einem Eisbrecher verglichen, hinter dem das aufgesplitterte Packeis des Aberglaubens in der ewigen Nacht des Okkultwahns sofort wieder zur geschlossenen Decke zusammenfriere. Das ist zweifellos hübsch und treffend gesagt. Doch könnten in jenen unwirtlichen Gefilden immerhin Schiffbrüchige harren, nach einem wärmenden Licht Ausschau haltend. Nicht mehr wollen wir sein als eine solche Zuflucht – sozusagen eine Leucht- und Heulboje im tosenden Meer der abergläubischen Dummheit.»

Otto Prokop, Wolf Wimmer: Der moderne Okkultismus, 1987

Ein mittelalterlicher Astrologe befragt Sonne, Mond und Sterne. Doch heutige «Astral-Psychologen» wissen nicht einmal mehr, wo die Planeten am Firmament zu finden sind. Für ihre zweifelhaften Künste genügt der Computer – und das Überweisungskonto ...

Die Weitergabe von Wissen blieb bis zur Aufklärung einer ganz kleinen, gesellschaftlich einflussreichen Minderheit vorbehalten. Der Anspruch, gewissermassen eine «Geheimwissenschaft» zu beherrschen, ist auch für die heutigen Astrologen noch immer die wichtigste Existenzgrundlage.

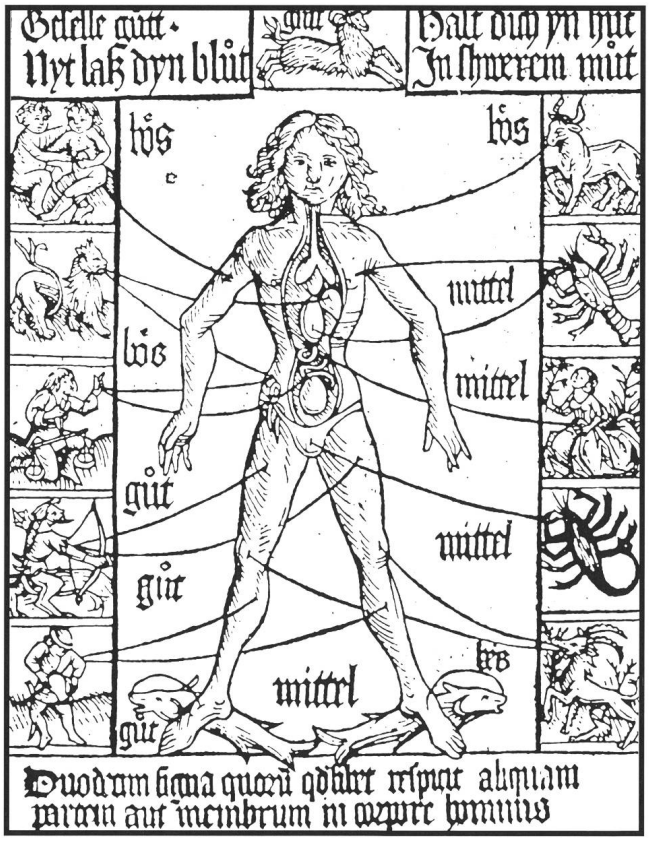
Johannes Kepler wird von heutigen Astrologen immer wieder als Kronzeuge und Aushängeschild für ihre zweifelhafte Künste vorgeschoben. Doch der grosse Astronom hatte nachweislich ein zwiespältiges Verhältnis zur Astrologie, die ihm zwar einerseits in schweren Zeiten manchen guten Batzen einbrachte, ihn andererseits aber wissenschaftlich aus verständlichen Gründen nie befriedigte.



Die Hauptaspekte Opposition, Trigon, Quadratur und Sextil bei den zwölf Tierkreiszeichen. In modernen Horoskopen werden einzelne Aspekte selbst dann noch berücksichtigt, wenn die jeweiligen Planeten bis zu 12 Winkelgrad von der exakten Position abweichen.

Einflüsse der Sternzeichen auf die Organe des Menschen, dargestellt an einem sogenannten Aderlassmännchen. Auch in der heutigen Astrologie schwingt dieser im Mittelalter wurzelnde Aberglaube immer noch mit, werden doch in praktisch allen Horoskopausdeutungen auch Hinweise auf die Gesundheit gegeben.

Markus Griesser



Extrem gute Durchsicht
Stärkere Weitsicht
Hochkorrigierte Klarsicht

Abbe-Okulare von Carl Zeiss

Wir haben mit unseren apochromatischen APQ-Objektiven neue Maßstäbe gesetzt. Der Erfolg: über 97 % Transmission und gestochen scharfe Bilder.
Nunmehr gibt es auch das passende optische Gegenstück: ein Okular, das die Qualitäten der Objektive voll nutzt.

Natürlich haben wir gleich eine komplette Reihe entwickelt: Die Abbe-Okulare - MC-vergütete Vierlinser mit Lanthangläsern - erhältlich mit 4, 6, 10, 16 und 25 mm Brennweite und 1¼"-Steckdurchmesser. Ab 16 mm auch mit Schiebehülse für die optimale Anpassung für Brillenträger.

ZEISS

Carl Zeiss AG
Grubenstraße 54
Postfach
8021 Zürich
Tel 01/465 91 91

Av. Juste-Olivier 25
1006 Lausanne
Tel 021/320 62 84